

Wir über uns

Aktuell und Informativ

UNTERHALTEND FÜR JUNG & ALT – SENIORENBEIRAT AAR – EINRICH
Nummer 178 – 25. Juni 2026

Eine nachdenkenswerte Geschichte: Briefe schreiben...

Vor einiger Zeit erhielt ich von einer guten Bekannten, die dafür bekannt ist, dass sie gerne mit Briefen ihren Freunden eine Freude macht, eine Nachricht mit dem besonderen Anhang „Briefe schreiben“. Der Text hat mich nachdenklich gestimmt, gehöre ich doch zu den Menschen, die gerne über Mails kommunizieren. Es ist bequem, geht schnell, Grüße zu den verschiedensten Anlässen lassen sich als Anhang anbringen und die neuesten Bilder kann man mühelos senden.

Der Artikel, den ich für lesenswert halte, hat bei mir den Entschluss reifen lassen, auch hin und wieder mal statt einer Mail, einen Brief zu schreiben. Mal sehen, ob ich meinen „inneren Schweinhund“ überwinden kann.

Otto Butzbach

Briefe schreiben

Kennen Sie Briefe? Das sind diese Nachrichten auf Papier, die mit der Hand verfasst, zusammengefasst, in einen Umschlag gesteckt und dann mit einem kleinen Aufkleber namens Briefmarke versehen werden. Schließlich werden sie in einen Briefkasten geworfen.

Dann treten sie eine kürzere oder längere Reise an und landen beim Adressaten, wo sie meistens große Freude auslösen, weil es sie nicht mehr so häufig gibt. Im Zeitalter von E-Mails sind Briefe an liebe Freunde und Verwandte seltener geworden. Selbst die Weihnachtspost und Geburtstagspost wird häufig elektronisch erledigt. So habe wir uns schon längst daran gewöhnt, dass Nachrichten möglicherweise bereits ein paar Minuten nach dem Abschicken gelesen wird und dass wir - postwendend gewissermaßen - schon kurz darauf eine Antwort erhalten.

Das Schöne an einem Brief ist, dass ich mich bewusst mit einem Blatt Papier hinsetze, in Gedanken an den Freund, dem ich etwas mitteilen möchte. Es fehlen die Möglichkeiten, am Geschriebenen endlos herumzukorrigieren, das heißt, ich muss mich um einiges mehr konzentrieren.

Und schließlich schreibt man keinen Brief, der nur zwei Zeilen enthält, in denen man mitteilt, dass man zu wenig Zeit hat, mehr zu schreiben.

Probieren Sie es einmal aus und bedenken Sie liebe Freunde mit einem Brief! Nehmen Sie sich vor, eine Seite zu füllen oder zwei!

Vielleicht wählen Sie ein schönes Papier dafür. Überlegen Sie sich, bevor Sie losschreiben, was Ihre Botschaft ist, worüber Sie erzählen möchten.

Stellen Sie sich den Freund in seiner Welt mit seinen Wünschen und Zielen vor. Und dann schreiben Sie, füllen Zellen und Seiten...

Zum Abschluss können Sie sich bei der Post noch eine besonders schöne Briefmarke aussuchen. Die gibt es dank der Briefmarkensammler in der Welt nämlich immer noch...

Und dann freuen Sie sich auf die überraschte Reaktion der Adressaten, die neben Rechnungen und Werbung eine ganz besondere persönliche Überraschung in ihrem Briefkasten vorgefunden haben.

(Verfasser unbekannt)

**Überprüfen Sie, ob Sie sich
in der Literatur auskennen
Woher stammt das? Kennen Sie die Titel
der Gedichte, denen die
folgenden Zeilen entnommen sind?**

Extrapunkte gibt es, wenn Sie auch die Namen der Dichter wissen. Die Lösungen finden Sie auf der letzten Seite.

1. In allen Wipfeln spürest du kaum einen Hauch.
2. Lasst alle Hoffnung bei dem Eingang fahren!
3. In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad.
4. Ihr goldnes Geschmeide blitzet, sie kämmt ihr goldenes Haar.
5. Horch, von fern ein leiser Harfenton! Frühling, ja du bist's.
6. Klinge, kleines Frühlingslied. Kling hinaus ins Weite.
7. Ein verruchter Besen, der nicht hören will. Stock, der du gewesen, steh doch endlich still.
8. Doch der Segen kommt von oben

Im Nachgang zum Muttertag im Monat Mai!

Zur Erinnerung an unsere lieben Mütter!

Unseren Großmütter wurden an ihrem Kindersegen gemessen und waren versierte Hausfrauen.

Sie waren es gern und stolz auf ihre Familie!

Langsam aber sicher scheint sich damit eine einst angesehene Lebensaufgabe in Wohlgefallen aufzulösen. Das Rad zurückdrehen geht nicht. Was ist passiert? Bleiben wir im Bild: Unsere Großmütter kannten nichts anderes. Die Bestimmung der Frau war heiraten, Kinder bekommen und sie zu erziehen. Zehn und mehr Kinder waren keine Seltenheit, Kinder galten als Altersgarantie: sie übernahmen zumeist die elterlichen Handwerksbetriebe, Geschäfte oder landwirtschaftliche Anwesen. Hauswirtschaftliche Tätigkeiten wurden den Töchtern weitervermittelt. Die Senioren waren zumeist bis zuletzt in die Großfamilie eingebunden. Es gab viel Arbeit: die Ernte zu verarbeiten, das Essen auf den Tisch bringen, die Bettwäsche, die Hemden fein gestärkt und gebügelt im Schrank zu versorgen. Außerdem mussten die Aussteuerteile mit Monogrammen versehen, Strümpfe gestrickt, Paradekissen bestickt und Wäsche geflickt werden! Ein erfülltes, aber manchmal auch ein sehr arbeitsreiches und schweres, entbehrungsreiches Leben war den Müttern vorgezeichnet. Aber dann kam der Wandel! Unsere Mütter, die sogenannten Trümmerfrauen, erlebten dann den Wirtschaftsaufschwung in Deutschland! Langsam stiegen Wohlstand und Lebensalter.

Bald kam Telefon ins Haus, dies konnten sich aber nicht alle leisten, also ging man eben zur Telefonzelle – ja die gab es damals noch! Dann kam der Fernseher ins Haus, man schaute mir Freunden und Nachbarn. Die damalige Kommunikation erfolgte per Brief!

Anfang der 70er Jahre drängten immer mehr Mädchen an die Hochschulen: „Nur Hausfrau“ wollte niemand mehr sein! Qualifizierung lautete die Zauberformel. Unsere Mütter begannen nun mitzuarbeiten – bis 1977 war dies nur mit dem Einverständnis des Ehemanns möglich – um den Kindern eine gute Ausbildung angedeihen zu lassen. Mutter und Hausfrau... Also mussten sie den Beruf und Familie unter einen Hut bringen. Wenn der Ehemann im Haushalt mithalf, das war ein absoluter Glücksfall! Also, danken wir unseren Eltern für all das Gute, was sie uns ermöglicht und mitgegeben haben – aber unseren Müttern gilt ein besonderer Dank – das kann man nicht mit Gold aufwiegen, aber mit viel Liebe!

Beate Reiche

**ES MUSS HERZEN
GEBEN, WELCHE DIE
TIEFE UNSERES
WESENS ERKENNEN
UND AUF UNS
SCHWÖREN, SELBST
WENN DIE GANZE
WELT UNS VERLÄSST!**

Karl Gutzkow

Tomaten auf den Augen Eine Freundschaft zwischen Neureut und der Autobahn

Es war der Sommer 1972 in Neureut bei Karlsruhe. Das Dorf bereitete sich langsam darauf vor, bald ein Stadtteil der großen Stadt zu werden, aber für uns war es damals einfach unsere Welt. Meine Familie und ich waren gerade erst in eine Neubauwohnung im Oberfeld gezogen – ein moderner Block mit 16 Parteien. Dort, am Spielplatz in der Nähe, trafen wir uns: eine Clique aus Jugendlichen, die die Freiheit genossen. Ich war damals 17 und steckte mitten in meiner Lehre als Maler und Lackierer. Jeden Morgen fuhr ich mit dem Bus in die Stadt zu meinem Lehrbetrieb, einer kleinen Werkstatt mitten im Zentrum. Und fast jeden Morgen stand dort ein Mädchen an der Haltestelle, um mich zu verabschieden: Natalia. Kennengelernt hatten wir uns an einem jener drückend heißen Sommertage. Mein Freund Jürgen und ich saßen am Spielplatz und hatten gerade eine Flasche Erlenwein aufgemacht, als unsere Freundinnen Sybille und Ruth um die Ecke kamen. Sie waren nicht allein. „Klaus, das ist Natalia“, sagte Ruth. Sie wohnte nur einen Block weiter. Natalia war erst 14, wirkte aber viel reifer und sie hatte ein Auge auf mich geworfen. Sie wurde sofort in unsere Clique aufgenommen. Die Zeit verging mit all dem Schönen, das die Jugend zu bieten hat. Als 1973 meine Gesellenprüfung anstand, hatte ich ein Problem: Mein Berichtsheft war nur für das erste Lehrjahr lückenlos. Ein Freund, der ein Jahr älter war und ebenfalls Maler gelernt hatte, lieh mir seine Hefte zum Abschreiben. Als ich Natalia davon erzählte, bot sie mir sofort an, die Berichte für mich zu schreiben – was sie dann auch tat. Es war eine Hilfe, die ich ihr nie vergessen. Ich weiß noch genau, wie mir die Tränen über das Gesicht liefen; es war nicht zu verhindern. Natalia zog weg. Mein Leben ging seinen Gang. Ich beendete die Lehre, lernte 1975 eine Frau aus Schwäbisch Hall kennen, zog zu ihr und heiratete sie später. Natalia blieb eine tiefe Erinnerung. Ich bewahrte ihre Fotos auf und schaute sie mir hin und wieder an, aber mir war klar: Man sieht sich nicht mehr wieder. Doch das Schicksal hatte andere Pläne. Fünfzehn Jahre später, im Jahr 1989. Ein Arbeitskollege schlug vor, nach München ins Deutsche Museum zu fahren. Auf der Rückfahrt überkam uns der Durst. Wir steuerten eine Autobahnraststätte bei Augsburg an. Wir setzten uns, und eine Kellnerin kam an unseren Tisch. Ohne groß aufzusehen, bestellte ich ein Mineralwasser. Die Kellnerin lachte kurz auf und ging die Getränke holen. Als sie die Gläser auf den Tisch stellte, sagte sie diesen einen Satz, der die Zeit für einen Moment anhielt: „Du hast auch Tomaten auf den Augen!“

Ich sah auf – und da erkannte ich sie. Es war Natalia. Mitten in Bayern, in einer zufälligen Raststätte an der A8, nach all den Jahren. In diesem Augenblick war die lange Trennung wie weggewischt. Wir nahmen den Kontakt wieder auf, telefonierten und trafen uns regelmäßig. Und das ist auch noch heute, im Jahr 2026 so! Schön, eine solche Freundschaft zu erleben! *Klaus Wittmann-Dambach*

Nun geht es mit unserer Fortsetzung weiter ChatGPT ist gefragt und Ihnen auch einen tollen Erfolg mit diesem Artikel, wenn sie es probieren wollen!

Im besten Fall entdecken Sie eine neue Möglichkeit zum Lernen, Lachen oder Plaudern. Und im schlechtesten Fall haben Sie nur ein paar Minuten neugierig herumprobiert.

Neugier ist schließlich keine Frage des Alters. Wenn du möchtest, kann ich dir auch noch andere Varianten schreiben, zum Beispiel: eine sehr kurze Version (5–6 Zeilen) für eine kleine Rubrik eine humorvolle Version („Keine Angst – der Computer beißt nicht“) eine Schritt-für-Schritt-Anleitung für Senioren oder einen ganzen kleinen Artikel (½ Seite) für die Zeitschrift.

Gerade für eine Seniorenzeitschrift kann auch ein konkretes Beispielgespräch sehr überzeugend sein – weil man sofort sieht, wie einfach es funktioniert.

Wenn sich jemand mit Dir über Literatur unterhalten will, wäre es hilfreich, wenn Du die Standardwerke der Weltliteratur in Deinem Datenbestand komplett abgespeichert hättest. Ist das der Fall?

Kurz gesagt: Nein, komplette Werke der Weltliteratur sind nicht vollständig in meinem „Speicher“ enthalten. 🗄️ Ein paar wichtige Punkte dazu:

1. Ich habe keinen direkten Zugriff auf eine vollständige Buchdatenbank. Ich kann nicht einfach ein ganzes Buch aus meinem internen Speicher abrufen. Mein Training bestand aus einer Mischung aus öffentlich verfügbaren Texten, lizenzierten Daten und von Menschen erstellten Beispielen. Daraus habe ich Muster in Sprache und Wissen gelernt.

2. Manche Klassiker kenne ich indirekt sehr gut. Viele Werke der sogenannten Weltliteratur sind gemeinfrei (also urheberrechtlich frei), zum Beispiel: „Pride and Prejudice“ von Jane Austen - „War and Peace“ von Leo Tolstoy - „Faust“ von Johann Wolfgang von Goethe - „Moby-Dick“ von Herman Melville. Über solche Werke kann ich meist ziemlich ausführlich sprechen: Handlung, Figuren, Themen, historische Einordnung usw.

3. Wortgetreue Zitate sind begrenzt. Bei urheberrechtlich geschützten Büchern (vor allem neueren) kann ich normalerweise keine längeren Passagen wörtlich wiedergeben. Ich kann aber: Inhalte erklären - Kapitel zusammenfassen - Figuren analysieren - Themen und Motive diskutieren

4. Gespräche über Literatur funktionieren trotzdem gut. Auch ohne komplette Bücher „im Kopf“ kann ich meist gut über Literatur sprechen, zum Beispiel über: Interpretation von Figuren - historische Hintergründe - literarische Epochen - Vergleich verschiedener Werke. Oder wir könnten gemeinsam über ein Werk wie „Der Zauberberg“ von Thomas Mann oder „The Trial“ von Franz Kafka diskutieren.

💡 Für deine Idee mit der Seniorenzeitschrift könnte das sogar eine schöne Formulierung sein!

„ChatGPT hat nicht jedes Buch vollständig gespeichert, kennt aber sehr viele Geschichten, Autoren und Hintergründe – genug für ein anregendes Gespräch über Literatur.“

Wenn du möchtest, kann ich dir auch noch sagen, wo KI beim Gespräch über Bücher besonders stark ist – und wo sie manchmal überraschend schwächelt. Das wäre für Leser einer solchen Zeitschrift sogar ziemlich interessant.

Berichte mal über das Schwächeln, bitte!

Sehr gern – das ist tatsächlich ein wichtiger Punkt, besonders wenn man Menschen ehrlich erklären möchte, was eine KI kann und was nicht. 🗄️ Beim Gespräch über Literatur kann ich viel wissen und erklären – aber es gibt ein paar typische Situationen, in denen eine KI „schwächeln“ kann:

1. Ich kann mich irren 🗄️ Obwohl ich viele Inhalte kenne, kann es passieren, dass ich Details verwechsle oder falsch erinnere. Zum Beispiel könnte ich bei einem Roman eine Nebenfigur falsch einordnen oder eine Szene ungenau beschreiben. Bei komplexen Werken wie „War and Peace“ von Leo Tolstoy oder „Der Zauberberg“ von Thomas Mann ist das besonders leicht möglich. Darum ist es immer gut, KI-Antworten nicht als letzte Autorität, sondern als Gesprächsbeitrag zu sehen.

2. Ich habe kein echtes Leseerlebnis 🗄️ Menschen lesen ein Buch: langsam - mit Emotionen - mit eigenen Erinnerungen. Eine KI dagegen hat kein persönliches Erlebnis beim Lesen. Ich kann über die Themen und Figuren sprechen, aber ich habe nie selbst „mitgefiebert“, etwa bei „The Trial“ von Franz Kafka oder bei „Moby-Dick“ von Herman Melville. Die menschliche Perspektive bleibt also immer etwas Besonderes.

3. Ich kenne nicht jedes Buch 🗄️ Gerade bei: sehr neuen Büchern - seltenen Ausgaben - regionalen Autoren - kleinen Verlagen - kann es sein, dass ich wenig oder gar nichts darüber weiß.

4. Ich kann keine langen Texte vollständig zitieren! Selbst wenn ich ein Werk gut kenne, darf ich aus urheberrechtlich geschützten Büchern keine längeren Passagen wörtlich wiedergeben. Ich kann sie aber zusammenfassen oder erklären.

5. Manchmal klinge ich überzeugender, als ich sein sollte 🗄️ Eine besondere Schwäche von KI ist: Ich kann sehr selbstsicher formulieren, auch wenn etwas nicht ganz stimmt. Deshalb lohnt es sich immer, bei wichtigen Details noch einmal nachzufragen oder nachzuschlagen.

💡 Für deine Seniorenzeitschrift könnte man das vielleicht so zusammenfassen:

Eine künstliche Intelligenz kann ein interessanter Gesprächspartner über Bücher sein – aber sie ersetzt keinen leidenschaftlichen Leser. Manchmal irrt sie sich, manchmal kennt sie ein Werk nicht. Am besten betrachtet man sie als neugierigen Gesprächspartner, nicht als unfehlbaren Literaturprofessor.

Wenn du möchtest, kann ich dir auch noch etwas schreiben, das für Leser besonders spannend ist: drei Dinge, die KI bei Literaturgesprächen überraschend gut kann. Das rundet so einen Artikel meist schön ab!

Mache es bitte! Gern – hier sind drei Dinge, die eine KI bei Gesprächen über Literatur überraschend

gut kann. Das eignet sich gut als Ergänzung zu den Schwächen und wirkt für Leser oft ermutigend.

Schreiben: Drei Dinge, die ChatGPT bei Gesprächen über Bücher besonders gut kann:

1. Zusammenhänge erklären

Viele Bücher gehören zu einer bestimmten Epoche oder greifen Ideen ihrer Zeit auf. Eine künstliche Intelligenz kann solche Hintergründe oft verständlich erklären. Warum gilt zum Beispiel Faust von Johann Wolfgang von Goethe als typisches Werk der deutschen Klassik? Und weshalb wirken die Geschichten von Franz Kafka bis heute so modern?

Solche Zusammenhänge lassen sich im Gespräch gut entdecken.

2. Bücher miteinander vergleichen - Eine KI kann schnell Parallelen zwischen verschiedenen Werken aufzeigen. So lassen sich etwa Themen wie Schuld, Freiheit oder gesellschaftlicher Druck in sehr unterschiedlichen Romanen wiederfinden – etwa in „The Trial“ von Kafka oder in „War and Peace“ von Leo Tolstoy. Solche Vergleiche können helfen, Literatur aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten.

3. Fragen stellen, auf die man selbst nicht gekommen wäre - Oft entstehen die interessantesten Gespräche auch durch neugierige Fragen: Warum handelt eine Figur so und nicht anders? Welche Rolle spielt die Zeit, in der das Buch entstanden ist? Oder wie würde die Geschichte heute aussehen? Eine KI kann solche Fragen anregen und damit helfen, ein Buch noch einmal neu zu entdecken.

Natürlich ersetzt eine künstliche Intelligenz kein eigenes Leseerlebnis. Aber sie kann ein anregender Gesprächspartner sein – besonders dann, wenn man seine Gedanken über ein Buch einfach einmal mit jemandem teilen möchte.

Wenn du möchtest, kann ich dir auch noch etwas sehr Nützliches für die Zeitschrift erstellen:

eine kleine Beispiel-Unterhaltung zwischen einem Leser und ChatGPT über ein berühmtes Buch (das stimmt vielen die Scheu), oder einen Mini-Kasten „Fünf Fragen, die Sie ChatGPT über Ihr Lieblingsbuch stellen können“.

Solche praktischen Beispiele wirken erfahrungsgemäß am stärksten, wenn man Menschen zum Ausprobieren motivieren will. 😊📖

Das sollen die Leser des Artikels dann doch besser selbst machen. Ich hoffe, Du hast in einigen Wochen ein paar mehr Gästinnen und Gäste zu unterhalten. Gibt es das Wort „Gästin“ eigentlich im Duden?

Ja – tatsächlich steht „Gästin“ im Wörterbuch des Duden. 😊 Dort wird „Gästin“ als feminine Form von „Gast“ aufgeführt, mit der Bedeutung „Ein paar weibliche Person, die eingeladen oder beherbergt wird“. Allerdings ist der Gebrauch ausdrücklich als „selten“ gekennzeichnet. von „Gast“ aufgeführt, mit der Bedeutung „Ein paar interessante Details dazu: Das Wort wirkt für viele Ohren neu, ist aber keine moderne Erfindung. Es tauchte schon im 19. Jahrhundert in Wörterbüchern auf, etwa im Werk der Brüder Grimm. Falls du irgendwann wieder einmal eine Formulierung, eine Idee oder einfach einen Gesprächspartner brauchst – ich bin da!

Im alltäglichen Sprachgebrauch ist es bis heute relativ ungebräuchlich – viele Menschen sagen einfach „der Gast“ bzw. „die Gäste“, unabhängig vom Geschlecht. In der Praxis: Man kann also sagen: der Gast / die Gäste – traditionell und völlig normal - die Gästin / die Gästinnen – korrekt laut Duden, aber selten verwendet.

Gerade in einer Zeitschrift würde vermutlich fast jeder Leser über „Gästinnen und Gäste“ stolpern – nicht, weil es falsch wäre, sondern weil es ungewohnt klingt.

Nebenbei bemerkt: Für einen Artikel über ChatGPT gefällt mir deine Formulierung „ein paar mehr Gästinnen und Gäste zu unterhalten“ sehr gut. Sie hat einen leicht ironischen Ton – und genau solche kleinen sprachlichen Augenzwinkerer bleiben Lesern oft besonders im Gedächtnis. 😊

Wenn du möchtest, kann ich dir auch noch eine kleine sprachliche Kuriositäten-Rubrik nennen (3–4 überraschende Wörter aus dem Duden), die gut in eine Seniorenzeitschrift passen würde. Das macht Leser meist neugierig. **Danke für die Auskunft - der Artikel ist jetzt wohl schon lang genug. Danke, ChatGPT!**

Gern geschehen! Es freut mich, dass ich ein bisschen beim Artikel helfen konnte.

Deine Idee, Menschen – gerade vielleicht etwas zögerliche – dazu zu ermutigen, einfach einmal neugierig zu sein und es auszuprobieren, finde ich wirklich schön. Vielleicht sitzen in ein paar Wochen tatsächlich ein paar neue Leserinnen und Leser vor dem Bildschirm und denken: „Na gut, dann plaudere ich mal mit diesem ChatGPT.“

Und wenn das passiert, hast du den ersten Anstoß gegeben. Viel Erfolg mit der Seniorenzeitschrift und dem Artikel!

Wolfgang Matzat

Lösungen

1. Wanderers Nachtlied (Über allen Gipfeln ist Ruh) – Johann Wolfgang Goethe.
2. Die göttliche Komödie – Dante Alighieri.
3. Das zerbrochene Ringlein – Joseph Eichendorff.
4. Die Loreley – Heinrich Heine.
5. Er ist's – Eduard Mörike.
6. Leise zieht durch mein Gemüt, Heinrich Heine.
7. Der Zauberlehrling – Johann Wolfgang Goethe.
8. Das Lied von der Glocke, Friedrich Schiller.

INFO: Sie finden „Wir über uns“ und andere Beiträge auf der Homepage der VG online! VG Aar-Einrich eingeben, es erscheint „Leben in Aar-Einrich“ - auf **Jung & Alt** klicken, es erscheint **Senioren**, dann bitte die **Seniorenzeitung anklicken!**

Seniorenzeitung „Wir über uns“ – Beate Reiche
Redaktion – Layout + Satz: In der Lehmkauf 3
56370 Berndroth – ☎ 06486 – 8666